

Rezensionen

Thomas Etzemüller: *Die Romantik der Rationalität. Alva & Gunnar Myrdal – Social Engineering in Schweden*. Bielefeld: transcript 2010, 502 S.

Bei der Analyse gesellschaftspolitischer Entwürfe bleiben die Ideengeber und Macher häufig im Dunkeln und spielen als Personen mit ihren eigenen Biographien, ihren persönlichen Hintergrundgeschichten, Beweggründen und privaten Konflikten nur eine untergeordnete Rolle – wenn überhaupt. Was aber, wenn diese Entwürfe tief in die privaten Strukturen der Mitglieder einer Gesellschaft eingreifen? Und darüber hinaus sich die Initiatoren als Modell für ihre eigene Vision inszenieren? Wäre da nicht ein Blick hinter die Kulissen, also in die privaten Leben dieser Ideengeber, gerechtfertigt, nicht geradezu gefordert, um eine Idee davon zu bekommen, wie das Modell entstanden ist und funktionierte?

Thomas Etzemüller schickt die Leser mit seinem Buch auf eine Reise in die Geschichte politischer Ideen, die Geschichte des sozialpolitischen Umbaus der schwedischen Gesellschaft und die Biographien zweier Persönlichkeiten, ihres Werks, Wirkens und Zusammenlebens, ohne die die vorgenannten ‚Geschichten‘ nicht möglich gewesen wären. Er schlägt mit diesem Buch eine bisher wenig beachtete, ergänzende Perspektive auf die Geschichte der Moderne vor.

Ausgangspunkt dieser Reise ist die Faszination, die Schweden schon seit langem auf Sozialwissenschaftler und Politiker in aller Welt ausgeübt hat – eine Faszination, die meist in die eine oder andere extrem ablehnende oder schwärmerische Richtung abdriftete, aber selten selbst den so bewunderten ‚Mittelweg‘ beschritt. Ausgehend von den klassischen Konzepten sozialstaatlicher Regulierung und Disziplinierung verwendet Etzemüller das „Konzept der Normalisierungsgesellschaft“, in der Experten gesellschaftliches Zusammenleben planen, gestalten und kontrollieren, und deren Kernkompetenz u.a. darin liegt „die Welt als Problem zu entwerfen“ (S. 17). Diese problembesetzte soziale Realität erforderte neue Lösungsansätze, die das Glücksversprechen der modernen Wohlfahrtsgesellschaft erfüllen konnte. Diese Lösungsansätze wiederum wurden von den Technikern der Moderne, den Sozialingenieuren, aus der von ihnen analysierten problematischen Realität rational hergeleitet, wodurch sie die Deutungshoheit über diese Realität erlangten. Normalisierung bestand dann in der Anpassung des Problematischen und ihrer Stellvertreter (meist eine identifizierte soziale Gruppe oder Eigenschaft)

an die gesellschaftliche Norm, die in Prozessen der Sozialisierung, Regulierung und Codierung umgesetzt wurde. Das Glück, das gesellschaftliche wie das individuelle, war demnach abhängig von den Normalisierungskräften der sozialen und privaten Beziehungen.

In den Fokus seiner Betrachtung rückt Etzemüller zwei Protagonisten des schwedischen Reformprozesses, das Ehepaar Alva und Gunnar Myrdal, das nicht nur zu den Hauptakteuren gehörte, sondern sich gleichzeitig als Vorzeigemodell – als exemplarisches Paar – entsprechend medial inszenieren ließ bzw. selbst inszenierte. Der Blick in ihre beiden Biographien und ihr Ehe- bzw. Familienleben soll die Möglichkeiten, vor allem aber die Grenzen der guten Absichten (wie der einer modernen, gleichberechtigten Ehe) einer normalisierenden Disziplinierung verdeutlichen. Eine Untersuchung dieser Inszenierung des privaten Glücks und die Offenlegung der Mechanismen der privaten Kodierungs- und Anpassungsprozesse ist erst seit 2000 möglich. Bis dahin war der private Briefwechsel des Paares gesperrt. In Schweden hat mit Yvonne Hirdman eine Expertin des *folkhem* und der Myrdalschen Politikansätze eine aufwühlende Analyse der Briefe vorgelegt (*Det tänkande hjärtat: Boken om Alva Myrdal*, Stockholm: Ordfront förlag 2007) und nun ist in Deutschland Thomas Etzemüller, ein ausgewiesener Kenner

schwedischer Sozialreformen und des sozialen Ingenieurswesens, nachgezogen. Beide Bücher zeigen, dass die Umsetzung der Myrdalschen Ideen der idealen Gesellschaft auch im eigenen Alltag, beruflich wie familiär, immer wieder an Grenzen stieß, und sie verdeutlichen, wie ambivalent das Projekt in seinen Grundlagen eigentlich war.

Etzemüller wendet seine Aufmerksamkeit nach kurzen theoretischen und methodischen Problematisierungen abwechselnd den grundlegenden Ideen des politischen Reformprojekts und dem privaten Ehe- und Arbeitsprojekt der Myrdals zu, die in der Darstellung zwangsläufig immer wieder zusammenlaufen, weil sie nun einmal unmittelbar aufeinander bezogen sind. Aufgrund der nicht immer chronologischen Darstellung führt das an manchen Stellen zu verwirrenden Wiederholungen bzw. Vor- oder Rückgriffen, wodurch es nicht immer leicht ist, den Entwicklungslinien zu folgen. Nach den „Suchbewegungen“ (Kapitel 3), in dem die Karrieren, vor allem aber die Entwicklung der ideologischen Grundlagen von Alva und Gunnar Myrdal grob vorgezeichnet werden, folgt eine sehr ausführliche Analyse des „Projektes Moderne“ (Kapitel 4 bis 7), bei der die wesentlichen Anteile und Schwerpunkte der Myrdals im sozialreformerischen Prozess herausgearbeitet werden. Etzemüller arbeitet sich in diesen Kapiteln umfassend und mit Bezug zu

ideengeschichtlichen und theoretischen Grundlagen an den bekannten Problemen – Freiheitsbegriff, die Beziehung zwischen Kollektiv und Individuum sowie öffentlich und privat – ab. In den darauf folgenden Kapiteln wendet er sich wieder intensiver dem Ehepaar und ihren Biographien (vor allem den beruflichen) zu (Kapitel 8 bis 10), immer mit der Frage nach dem exemplarischen Leben im Hinterkopf. Auffällig ist die Parallelität der Lebensläufe, die – allerdings zeitversetzt – sehr ähnliche Stationen aufweisen. Alva war dabei in der Position der Nachholenden. Ihr eigener Kampf für Emanzipation und Gleichstellung verdeutlicht die Konflikte des Modernisierungsprozesses. Die privaten Briefe liefern geradezu entlarvende Einblicke: Aus der dienenden Gattin, die sich zunächst der Karriere des Mannes unterordnet, wird eine weltweit angesehene Politikerin und Administratorin sozialer Reformprojekte, die am Ende ihre eigenen Karriereziele setzt und verfolgt. Dem Buch gelingt außerdem eindrücklich die Offenlegung der Inszenierung und ‚Vermarktung‘ des Myrdalschen Doppelprojektes, das als ‚Firma Myrdal‘ in die Öffentlichkeit (und Geschichte) eingeht.

Etzemüller gelingt mit seinem Buch eine umfangreiche, wohlwollende und dennoch kritische Darstellung der sozialreformerischen Projekte der Myrdals, die das politische System und Denken in

Schweden weit über das 20. Jahrhundert hinaus geprägt haben. Das Buch bietet dabei weit mehr als eine gute Einführung in das Wesen des *folkhem*, das in all seine Facetten und ideengeschichtlichen Grundlagen zerlegt wird. Entlang der Biographien von Alva und Gunnar Myrdal wird die Entwicklung des Projekts detailreich nachvollzogen und durch die Analyse des privaten Briefwechsels der beiden Protagonisten um eine weitere Perspektive auf ein gut erforschtes Gebiet ergänzt, die tiefgreifende Einblicke in einige problematische Aspekte des Myrdalschen Systems erlaubt. Die Exemplarität der Myrdalschen Lebenswelt wird durch die schonungslose Offenlegung der privaten Kämpfe (die vor allem Kämpfe von Alva Myrdal waren) um ein gleichberechtigtes, partnerschaftliches Zusammenleben und -arbeiten noch einmal deutlich vorgeführt, denn in ihren privaten Kämpfen tauchen jene Grenzen und Ambivalenzen der Vermengung von privater und öffentlicher Sphäre, von individuellen und kollektiven Bedürfnissen und Pflichten, auf, die auch das *folkhem* prägen. Etzemüller gelingt es, die Schwächen der Myrdalschen Ansätze aufzudecken, und identifiziert sie als einen roten Faden – sowohl im Leben des Paares als auch der gesellschaftlichen Struktur Schwedens.

Die Reise, auf die Etzemüller seine Leser schickt, ist eine lange, mit vielen Abste-

chern, die das Buch unnötig aufblähen und für seine Argumentation nicht notwendig gewesen wären. Auch das gut gemeinte Kapitel „Visualisierung“ am Ende des Buches, in dem Etzemüller die Inszenierung des exemplarischen Paares und ihrer politischen Ideen vorführen möchte, funktioniert nicht in der Eigenständigkeit, die ihm zugedacht worden ist. Die Bilder folgen dem Text wie ein Anhang, auf den immer wieder hingewiesen wird, aber es fällt schwer, sie als ein eigenes Kapitel zu lesen. Die Fülle des vorgelegten textlichen Materials macht den Rückbezug auf die Ausführungen ziemlich beschwerlich. Das ist schade, denn die Idee, politische Ideen anhand von Bildern zu visualisieren, hat Charme.

Valeska Henze (Berlin)